

Der ewige Konflikt

In Gaza und der Westbank brennt es schon wieder. Doch viele Israelis kümmert das nur wenig. Dafür gibt es eine einfache Erklärung.

→ Von Klaus Petrus (Text und Bild)



Clashes in Palästina sorgen für weltweite Aufmerksamkeit, geraten aber schnell wieder in Vergessenheit.

«Sie ist gekommen, um Hallelujah zu singen, das grosse Wort des Segens.» So begrüßte David Friedman, Botschafter der USA in Israel, Hagit Yaso, eine israelische Sängerin mit äthiopischen Wurzeln bei ihrem Auftritt in Jerusalem. Es war der 14. Mai dieses Jahres, der 70. Jahrestag der Staatsgründung Israels, und Minuten davor hatte Donald Trumps Tochter Ivanka in Jerusalem die US-Botschaft eröffnet.

Seit Trump im Dezember 2017 diesen Entscheid verkündet hatte, gab es Proteste in der Westbank und Gaza mit vielen Toten und tausenden Verletzten. Einen Zusammenhang zwischen der Verlegung der Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem und den neuerlichen Auseinandersetzungen sehen viele Israelis jedoch nicht. Aus europäischer Perspektive wird dies einmal mehr als Ignoranz oder gar Arroganz ausgelegt. In Israel sieht man das anders. Denn für viele Israelis spielt das, was jenseits der Mauern im eigenen Lande geschieht, keine sonderlich grosse Rolle. Für sie ist fast alles wie fast immer.

Ganz besonders, wenn es um Gaza geht. Denn dieser 40 Kilometer lange und rund 10 Kilometer breite Landstrich mit fast zwei Millionen Menschen ist sowieso ein hoffnungsloser Fall. Für jeden Protest und jede Rakete aus diesem Gebiet macht die israelische Regierung uneingeschränkt die Hamas verantwortlich. Weil diese, in ihren Augen, Terrororganisation das Existenzrecht Israels infrage stellt, ist alle Agitation seitens der Bevölkerung in Gaza eine terroristische Gefahr, die mit allen Mitteln bekämpft wird. Da spielt es keine Rolle, dass die Hamas dem israelischen Militär gar nicht gefährlich werden kann. Wichtiger dürfte das Gerangel muslimischer Gruppierungen um den

Gazastreifen sein, in das Länder wie Ägypten, Saudi-Arabien, Katar, der Iran und die Türkei involviert sind und das Netanyahu immer wieder zu seinen Gunsten auszunutzen versteht.

Und die Palästinenser in der Westbank? Auch wenn es nicht ins Bild westlicher Politiker passen mag, die noch an die Zwei-Staaten-Lösung als Ausweg aus diesem Konflikt glauben: Für die Israelis gibt es diese Palästinenser im Westjordanland eigentlich gar nicht. Sie sind seit dem Bau der Sperranlage während der Zweiten Intifada zunehmend unsichtbar geworden. Wer nicht zu den 350 000 jüdischen Siedlern gehört, die – völkerrechtswidrig – in der Westbank leben oder wer nicht gerade Militärdienst in den besetzten Gebieten macht, wird in seinem Alltag keine Palästinenser aus Nablus, Jenin oder gar Ramallah antreffen. Umgekehrt war die Mehrzahl der palästinensischen Bevölkerung noch nie in Tel Aviv. Und so gibt es weder für Israelis noch für Palästinenser einen Raum, wo sie sich als Menschen begegnen können. Der Regierung Netanyahu dürfte das nur recht sein. Werden die Palästinenser zwischendurch aufmüpfig, so weist man sie in die Schranken, ansonsten sollen sie im Alltag der Bürger Israels tunlichst keine Rolle spielen.

Denn Netanyahu hat noch andere Sorgen. Abgesehen von Korruptionsvorwürfen, gibt es

Für viele Israelis ist fast alles wie fast immer.

Und die Palästinenser in der Westbank?

Die gibt es doch gar nicht.

innerhalb der israelischen Gesellschaft Spannungen zwischen den Juden unterschiedlichen Ursprungs, der Einfluss der Ultraorthodoxen unterhöhlt demokratische Prozesse, jedes dritte Kind in Israel lebt unter der Armutsgrenze, und manch einer in Israel fürchtet sich vor einer Spaltung der eigenen Gesellschaft mehr als vor den Arabern. Viele dieser Probleme versucht Netanyahu über eine gefestigte Aussenpolitik vergessen zu machen. Und hier stehen die Zeichen für den Premier derzeit durchaus gut. Er hat, wie es scheint, den amerikanischen Präsidenten auf seiner Seite und wird wohl alles daransetzen, die USA dazu zu bringen, den Iran weiter unter Druck zu setzen oder gar anzugreifen. Saudi-Arabien und die Emirate würden das begrüßen und Ägypten und Jordanien, die jährlich Milliarden Dollar von den USA erhalten, werden sich kaum dagegen wehren. Die Palästinenser kommen in diesem Szenario einmal mehr nicht vor. Und was seit Wochen in Gaza und der Westbank passiert, wird bald wieder vergessen sein, dessen kann sich Netanyahu gewiss sein.

Hagit Yaso, die israelische Sängerin, hatte übrigens lange überlegt, ob sie anlässlich der Botschaftseröffnung in Jerusalem singen sollte. Doch der US-Botschafter Friedman meinte, es würden Hunderte Millionen zuschauen. Als sie ihr Lied beendet hatte, vermeldeten Presseagenturen 50 Tote in Gaza. Es sollten noch viele mehr werden. Aber das kümmerte die Festgemeinde nur wenig. Die Feier ging weiter, und Hagit Yaso sang ein zweites Lied, dieses Mal auf Hebräisch, Arabisch und Englisch. Es trug den Titel: «Od Javo Schalom Aleinu» – der Frieden wird zu uns kommen. ●